

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 13

Rubrik: Momänt!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

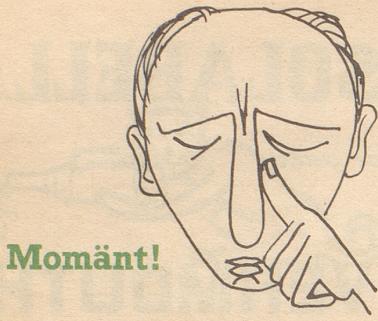
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Momänt!

Interview mit dem Frühling? Beileibe nicht! Es handelte sich um eine absolut private und inoffizielle Begegnung, denn ich traf ihn ganz zufällig am letzten Sonntag in meinem Garten. Er betonte auch gleich zu Beginn, daß er es nicht schätzen würde, wenn ich unser Zwiegespräch irgendwie auszunützen und zu verwerten suchte.

«Für die Presse und so», meinte er. Ich lachte. Ich hatte ja weder Bleistift noch Papier bei mir, sondern war lediglich in den Garten getreten, um den ersten Blumen meinen Antrittsbesuch abzustatten.

«Ihr schreibt sowieso zuviel», fügte er bei und warf ein paar Meisen vom knospenden Strauch in den warmen Himmel. «Immer, wenn etwas geschieht, seid ihr schon da und schwatzt. Manchmal schon vorher.»

Ich setzte mich in die Wiese, und er legte bereitwillig einen von weißen Sternen strahlenden Gänseblumenteppich aus.

«Du bist doch sonst auch einer von denen?»
«Von welchen?»

«Von denen, die schreiben und die Augen in der Feder haben.»

Ich erschrak ein wenig, weil ich wirklich gerade in diesem Moment im Begriffe gewesen war, im Haus die Füllfeder und einige

Blätter zu holen. Er schien mich durchschaut zu haben.

«Bleib jetzt da!» riet er.

Ich mußte mich überwinden; aber ich gehorchte.

Auf des Nachbars Dach spazierten vier Täuben mit nickenden Köpfen dem First entlang. Hühner gackerten von unten herauf. Drei Schafe rupften das neue Gras aus den wintergelben Büscheln. Ein Flugzeug flog den Bergen zu.

«Ihr seid immer auf der Lauer und wollt alles sagen. Ihr redet die Knospen von den Bäumen und dichtet die Sterne vom Himmel. Ihr könnt nicht schweigen.»

Drüben im Gartenbeet steckten die grünen Blattschwerter der Tulpen. Mohn und Lilien trieben aus dem warmen Grund. Ein goldener Käfer krabbelte über ein kleines Erdgebirge, stand still und kehrte um, als ob er etwas vergessen habe.

Eben wollte ich mich wieder erheben, um mein Schreibzeug zu holen. Aber er durchschaupte meine Absicht.

«Bleib jetzt!» befahl er.

«Ich sollte meine Zeit nützen», widersprach ich. Aber da warf er mir einen warmen Windstoß ins Gesicht, der mich völlig verwirrte.

«Nützen? Warum wollt ihr immer alles nützen? Geschieht es sonst nicht? Bin ich dir ohne Nutzen nicht lieb?»

Er tanzte mit seinem Lichtsilber auf meinen Augenlidern, daß ich sie kaum mehr offen halten konnte.

«Leg dich zurück», sagte er.

Und etwas später: «Mach die Augen zu.»

Als ich erwachte, stand er neben mir und kitzelte mir mit einem alten, zerknüllten Buchenblatt die Nase.

«Gut geschlafen?» lächelte er.

Ich rieb die Augen und reckte die Glieder. «Jetzt geh und schreibe», sagte er, als er mich auf den Beinen sah. «Für wen ist der Artikel?»

«Für den Nebelspalter.»

Da lächelte er verschmitzt, ließ zwei braune



Schmetterlinge an mir vorübergaukeln und meinte: «Dem kannst du es ausnahmsweise sagen, der nimmt uns wenigstens noch ernst. Sogar die Dichter.»

Und dafür bin ich ihm dankbar. Mathis



Ma nimmt a Zigaara-Khischtli, säägalat a Loch in da Tekhal, naglat a Griff an das Khischtli häära und schpannt viar Saita über da Tekhal duura. Uff a Zättal schribbt ma dar Namma «Schtradivaarius» und khläpt dä Zättal in das Zigaara-Khischtli iina. Uff an andara Zättal muaß denn nu no gschrifba wärda: Ich bezeuge, daß diese Violine von Stradivari sel. gebaut worden ist – und schu

khunt a Khäufar, wo für das «Inschtrument» hundarttuusig Frankha zaala tuat. Demm allam zemma said ma Giigahandal.

In Bärrn isch a Prozäß losganga gäagan a Maischtargiiga-Hendlar oder bessar gsaid gäagan a Maischta im Giigahandal. I will nu vu ainam Fall varzella: A Giigafirma vu London hätt demm Bärrnar-Hendlar a «Stradivarius 1708» zum Khauf aapotta. «Nai», hätt är gsaid, «i will dia Ruina nitta!» Khurz drüberaaba hätt är vunama Maa khöört, wo gäaran an aalti Giiga khaa hetti. Gschwind hätt är dia Londoner Schtradivaarius khaft – für wenig Gäld – isch häära ghockht und hätt für dia Giigan a wundarbara Attescht gschrifba: Treffliches Exemplar – vom Schönsten, was man sich denken kann – vom Glücklichsten, was der Meister geschaffen hat usw. Und, iar khönnands glauban odar nitta, dat Khäufar hätt für dia Ruina hundarttuusig Schtutz uf da Tisch glait.

Dar Prozäß isch nochama Taag apbrohha worde. Dar Giigahendlar beschrittat fasch alles. Är hätt au vum Gricht wella varlanga, daß dar Laitar vum wüssaschaftlihha Dianscht vu dar Polizeij vu dar Schtadt Zürri, dar Tokhtar Frei, nitt törfi Sachvarschtendiga sii. Dar Härr Tokhtar Frei hätt imm nemml dar Schwindal uusproocht. Mit Khwarzlampa, Mikhroskoop und andara priima

Methooda khann dar Härr Frei wüssaschäflich gnau noohawiisa, uss was für Holz, was für Lackh, was für Liim a Giiga beschtoot und as isch imm au nitt schwäär gfalla, ussazfinda, daß dar Schtradivaarius siina Namma uff Papiir gschrifba hätt, wos zu siinara Zitt no gäär nitt ggee hätt!!

As isch an interessanta Prozäß. Sogäär dia, wo vu demm Giigahendlar pschissa worda sind, mahhand nitt gäära mit. Wenn nemml aina an aalti Maischtargiiga für achzigtuusig Frankha khaft hätt, so khöört är halt nitt mit Vargnüga, siini Giiga hej höchschtans a Wärt vu tuusig Schtutz ...

(Näbadbej: I hetti no an aalti Giiga zvar-khaufa. A schööna Attäscht teeti schu darzua schriiba. Wenns gwünscht wird uff Khuurar-Tütsch!)

